

vergen angelangt sind, sie meinen vor einem Zauberflosse zu stehen, sie erleben das Wintermärchen der heimlichen Bergwelt. Und dann schweifen die Blicke in die tiefverschneiten Weiten der Heimat, die sich in stiller Winter einsamkeit weit hin ausbreiten; nicht selten istis dagewesen, daß sich die jungen Wanderleute auf dem Gipfel eines der höchsten Heimatberge über dem Wolkenmeere befanden, aus dem wie Inseln oder ferne Küsten andere hohe Berge oder Gebirgsketten herausragten, und über all der winterlichen Bergherrlichkeit strahlte in ihrer roten Pracht die Winter Sonne. Das sind Erlebnisse von tiefster Wirkung auf das kindliche Gemüt. Nicht zuletzt bietet das Jugendwandern im Winter Gelegenheit zur Belegung über mancherlei besonderes Naturgeschehen im Winter, so uoer Sprengwirkung des Eises am Feisen, Schneeburgen, Entstehen der Lawinen, Raufreißbildung, Wildspuren, Tierleben, Pflanzenschuß gegen Käse u. v. a. Und welche Lust, wenn sich Gelegenheit bietet, auf dem meist mitgeführten Rodel talwärts zu laufen, oder wenn sich zwei Wandergruppen unterwegs begegnen und im Handumdrehen eine Schneeballschlacht im Gange ist. Und drin im gut durchwärmten Berggasthaus, im gastlichen Forsthaus auf der Höhe der Bergstraße, da ist zur Stunde der Lust gar gemüthlich und nicht minder unterhaltend, zuerst stärkt sich die hungrige Schar durch einen Topf warmen Kaffee, dazu wird aus den Tiefen des Rucksackes ein mächtiges Stück Ehrstrot zu Tage gefördert und schmunzelnd verzehrt. Ist der Hunger gestillt, dann werden Weihnachtslieder gesungen, und es wird nach Herzenslust erzählt und gepauert. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich bei den Teilnehmern dieser Zittauer Winterferienwanderungen die Landheimatenthale in Sondersdorf. Läßt eine Wandergruppe nach 2-3tündigem Marsche zur Mittagszeit dort ein, so entwickelt sich in den Räumen des Landheims sehr bald höchst lebhaftes Leben. Während fleißige Hände im gemüthlichen Tagesraum von mitgebrachten Kohlen- und Holzvorräten beständig ein wärmendes Feuer im Ofen unterhalten, bereiten andere Kinder unter Anleitung des Führers auf den großen Herdöfen in der Hausflur oder in der Küche eine warme Suppe und später den otelebgehrten Kakao, wieder andere unterstützen die empigen Köche bezw. Köchinnen beim Wasserholen und beim Auswaschen, die Nichtbeschäftigten belustigen sich indessen am Rodeln an dem dem Heim gegenüberliegenden freien Hängen des Sondersberges, oder sie veranstalten eine Schneeballschlacht oder bauen Schneemänner. Bei Einbruch der Dunkelheit werden die Lichte des Christbaumes im Heim angezündet und beim Gesänge froher Weihnachtslieder freiwillig gespendete, meist selbstgefertigte Gaben verteilt; Führer und Kinder tragen Gedichte und Erzählungen vor, besonders anheimelnd wirken in der echten Umgebung des Oberlausitzer Dorfmüdens mundartliche Darbietungen aus „Vorlausitzer Lott“ von Gärtner und die altbekannten lustigen Geschichten in Oberlausitzer Mundart von R. Blasius, sowie die Schilderungen aus „Baterhaus und Heimat“, Jugenderinnerungen eines Lausitzer Weberjohnes (Johannes Emil Schädel). Die warmherzigen schlaften Plaudereien des aus Eibau stammenden Verfassers nehmen die lauschenden Kinder dann in ihren Bann. Sie hören im Geiste den Webstuhl klappern und erleben im Dämmerdunkel des Landheimstübchens mancherlei freud- und leidvolle Begebenheiten aus dem Dasein einer Oberlausitzer Leineweberfamilie, es mag den jugendlichen Zuhörern dabei zum Verständnis kommen, was für ein schweres, kümmerliches Broterdienen die Arbeit unserer Vater am Webstuhl war, und wie es gekommen ist, daß durch die alle Heimarbeit verdrängende und das Familienleben so stark beeinträchtigende Arbeit in den Fabrikjalen die Zeit und die Menschen ganz anders geworden sind.

So und auf mancherlei andere Art vermitteln die Winterwanderungen der Zittauer Schulsjugend natur- und heimatkundliche und kulturgeschichtliche Erfahrungen und Erlebnisse.

Und wenn dann am Abend des Wandertages die munteren Scharen beim Scheine bunter Papierlaternen und unter fröhlichen Gesängen heimwärtsziehen, dann kommt den großen

und auch den kleinen Leuten zu Bewußtsein, wie wahr ein begeisterter Baugner Wander- und Heimatfreund spricht, wenn er schreibt: Der Winter ist ein rechter Mann,
kernfest und auf die Dauer:
Und wer so kernfest werden will,
der hockt nicht hinterm Ofen still
und scheut nicht Frost und Eisesbann,
noch Schnee und Graupelschauer.

Heimat

Ruh Dich nur aus und schließe sacht die Tür! —
Ein Kämmerlein, wenn's draußen wogt und stürmt,
Und einen Platz zu wissen, wo man still
Die Augen schließt, wenn Ungemach sich türmt,
Und eine Hand die Falten glätten will. —
O — alle Schätze gäbe ich dafür!

Doch nicht das Leid im trauten Raum verstreun!
Die Locken schüttele nur beim Heimwärtsgehn
Und Deine Kleider vor der Türe aus!
Und laß nicht Tränen in den Augen stehn,
Wie schnell entweicht die Freude Deinem Haus,
Wenn erst die Lippen sich zu lachen scheun!

Wo lichter Sonnenschein durchs Fensterglas
Den Raum vergoldet, der Dich treu umschleht,
O, laß ihn ein, daß nicht ein bitteres Wort
Die Wolke bringt, aus der die Träne flieht!
Nimm Deinem Heiligtum die Sorge fort
Und laß sie draußen wogen — Lieb und Haß!

Helene Helbig-Tränkner.

Die gütige Frau vom Berge

Von E. G. Lade-Oberriedersdorf.

Droben an der felsigen Höhe, die das breite Tal überschaut, wohnt unsere holde Frau. Das Märchen würde sie wohl eine Fee heißen. So alt wie das Menschengeschlecht ist sie und bleibt doch ewig jung. Ihre blauen, blanken Augen leuchten, die Wangen sind sanft gerötet, ihr Mund spricht liebe Worte. Die Haare trägt sie meist lose, Perlen glänzen als Schmuck darin. Sie kleidet sich in die Farben des Jahres, deshalb wird sie von manchem nicht gesehen. Wer sich ihr aber ganz ergibt, dem zeigt sie sich in guter Stunde, sei es am frühen Morgen oder zum Abend, wenn die Sonne hinter den Wäldern in der Ferne verschwindet. Es wird ihm dann so eigen zu Sinne, wie es nur der fühlen kann, wem die holde Frau wohl will. Frohmachen ist ihr Sein, wer ihr vertraut, ist immer gut daran.

Drinnen im Berge hat sie ihr Haus. Das wollten die Menschen gern sehen, darum gruben sie an Abhang und Spitze des Berges emsig und sprengten Steine, doch gelang es ihnen nicht, tief genug einzudringen. Es wäre das auch ein Schaden, denn dann würde sie von dannen ziehen und das bedeutete für die Talbewohner einen unerseglischen Verlust. In einem nicht zu großen Saale, dessen Wände wie Kristall funkeln, wenn magisch Licht von der Decke herabstrahlt, hat sie ihre Arbeit. Da sitzt sie, sinnt und trachtet dem Besten der Thren nach. Viele kleine Wesen, Wichtel genannt, stehen in ihrem Dienste. Die sendet sie oft aus, Nachrichten einzuholen und Aufgaben für sie zu erfüllen. Leise kommen, heimlich gehen sie. Dem kleinen Kind in der Wiege schenkt sie schon ihre lichte Gabe, sie ist mit beim heiteren Spiel, bei gelingender Arbeit. Im vollen Ton der Glocken, drinnen in der Kirche, wenn die Gemeinde anbetet, in Orgelklang, Lied und Chorgesang hörst du sie. Sie tritt neben den Landmann, wenn er sät, hilft dem Handwerker bei seinem Tun, der tätigen Hausfrau steht sie redlich bei. Am Abend sitzt sie Sommertags mit